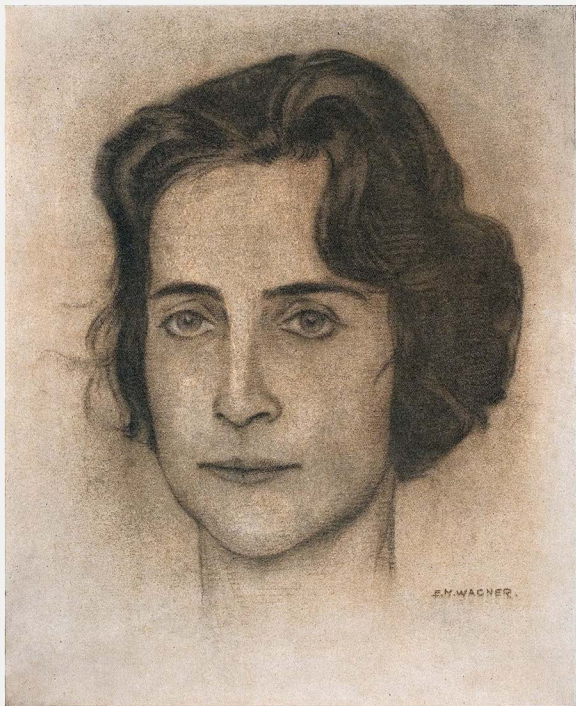


# J U G E N D

Stadt der Deutschen Kunst / München 1938 / Nummer 39 / Preis 40 Pfennig



Ungarische Gräfin

E. M. Wagner

# Sein letzter Kampf

VON RUDOLF SPITZ

Ja, da staunt ihr, ihr grünen Jungens", droht das alte Brandis mächtige Bariton am Voramtsittich, „wenn ihr hört, daß unser Adolf Geuser sich die Krone holen will. Es gibt eben noch so etwas wie sportlichen Ehrgeiz, der auf die finanzielle Seite preisen läßt, der nur eines kennt, Kampf und nochmals Kampf um des Kampfes willen. Glaubt ihr etwa, daß er es nötig hätte? Bestimmt nicht, aber er will der Welt beweisen, daß er tatsächlich der beste Halbschwergewichtler ist. Doch was versteht ihr davon, was ahnt ihr von der Leidenschaft eines Vollblutkämpfers — ihr, die ihr euch die Dornen vollklopft, um dann heimzulaufen und der Mutter die Schürze vollzubeleben.“

Brandis anekdotisch angehauchte Ader war zum Durchbruch gekommen.

„Da will ich euch eine Geschichte erzählen, die ich selbst miterlebt habe und die so traurig ist, daß mir heute noch die Tränen kommen. Es war vor 15 Jahren, als hier im Berliner Sportpalast dieses größte aller Dramen abrollte.“

Willi Mahron und Streb waren dicke Freunde. Sie drückten miteinander die Schulbank, besuchten zusammen den Tanzkurs und gingen auch das Bären an, genau so wie ihr. Doch während Willi Mahron sich in kleinen Ringen herum-schlug, begann Streb einen meteorhaften Aufstieg. Was kam, schlug er. Er schlug sie nicht nach Punkten, er vernichtete sie. Seine rechte Hand kam pfählartig und war mit Dynamit geladen. Aber sie blieben Freunde, Streb, der große Dorer, und Mahron, der niemand war. Da kam jenes Element in ihre Freundschaft, das alle Freundschaften zerstört: die Frau. Sie war schön, ja, Jungens, ich will verdammt sein, wenn meine alten Augen jemals eine schönere Frau gesehen haben, und sie verliebte sich in Mahron, den kleinen, unbekannten Mahron. Und Streb? Sah mit Augen, die brannten vor Liebe, wie die beiden im Wunder unbegreiflichen Glückes vergingen. Er konnte es nicht mehr mit ansehen, er ging fort, weit fort — um zu vergessen. Seine Sandschuhle hing er an den Nagel.

Ein Jahr war vergangen, da begann Streb wieder zu boren, denn es ging ihm mehr als schlecht. Wieder errang seine furchtbare Schlagkraft Erfolg um Erfolg. Tiger nannte man ihn, und bei Gott, Jungens, nie hat ein Borer mehr den Titel verdient als er, der mit tödlicher Verbießtheit seine Gegner zerstückte, schlug, daß sich ihre Körper bäumten. Er war damals in Frankreich, als er aus Deutschland ein Angebot bekam, um die Europameisterschaft zu boren. Ohne zu überlegen unterschrieb er. Als er jedoch

auf der Waage stand, sah er, daß sein Gegner Willi Müller — sein einziger Freund Mahron war. Er bemerkte nicht, daß Mahron um einen Scharten blässer wurde, nur reine kindliche Freude über dieses unerwartete Wiedersehen strahlte aus seinen Zügen, als er ihn herzlich begrüßte und sich nach dem Befinden von Nanette erkundigte. Schwer und wie Blei lag plötzlich Mahrons Hand auf Strebs breiter Schulter. Gör mal, Georges, Nanette ist schwer krankenkrank. Sie kostet mich wahnsinnig Geld und — und du weißt — der Sieger bekommt 10 Pro-



K. Baur

## Der lachende Philosoph

Betrachte jeden Augenblick deines Lebens als etwas Leeres; fülle dieses Leere mit einem Inhalt, der für dich und deine Zeit Wert besitzt. — So wirst du Herr über die Zeit!

Vergessen öffnet neuem Denken die Tür: Erinnerungsgebundenheit hält sie verschlossen.

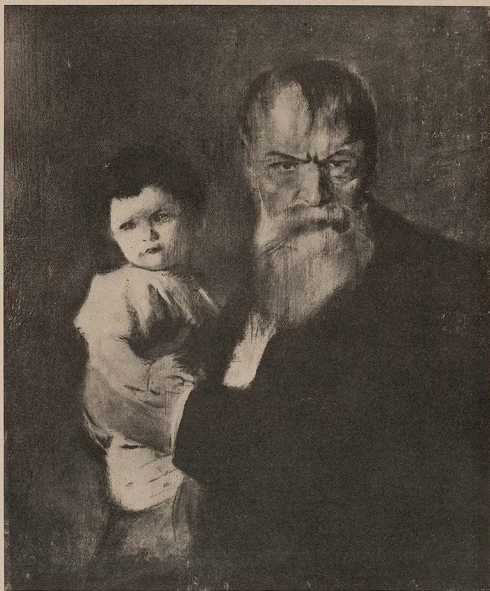
Erwarte nicht die Verwirklichung deiner Ideale durch die menschliche Gesellschaft; sie muß aus dir selbst kommen!

Das Leben ist eine Landstraße, einschneidende Erlebnisse die Meilensteine. Gehe an diesen Meilensteinen vorbei und belaste dich nicht damit!

zent mehr. Bittend richteten sich seine Augen auf den Freund. Zuerst begriff Streb nicht — aber dann sah er klar und eine wilde unsinnige Wut packte ihn. War es nicht genug, daß er ihm die Frau weggeschmuggelt hatte? Wollte er ihm nun auch noch den fast sicheren Titel nehmen? „Nie!“ schrie er und wandte sich brüsk ab. Bis auf den letzten Plag war der Sportpalast gefüllt. Fieberhafte Spannung lagerte über den Tisssen, als mit dem Gongzeichen der Mägen aus seiner Ecke stürzte. Es kam so, wie es alle Vorexperten prophezeit: Mahron war ein geschlagener Mann. Er kam nicht zur Gegenwehr, zum Angriff, er konnte nur die Hände zur Doppeldeckung emporheben, um diesen furchtbaren Schlagserien standzuhalten. Das waren keine Schläge mehr, das waren Keulenbisse eines Giganten. Die zweite Runde war nicht anders. Erbarmungslos führte Streb sein Vernichtungswerk fort. Es war in der dritten Runde, als das Ende kam. Wieder landete Streb einen Schlag, hinter dem jeder Hohl seines Körpers lag und Mahron fiel in die Seile, erhob sich taumelnd und wieder hob Streb die Faust zum vollstreckenden Schlag. Mit einem Ruck erhoben sich 10 000 Zuschauer, um die Vollendung der Tragödie mitzuerleben, schon rasten die Bleistifte von 120 Preisverteilern über das Papier, um den phantastischen Sieg des Älteren, die heldenhafte Niederlage des Jüngeren festzuhalten, schon setzte der Rundfunkprediger ein, schon machte der Ringrichter die zählende Geste, da schrie ein Schrei auf, ein weiblicher Schrei — erfüllt von wahnsinniger Angst. Schon halb im Schlag, hörte Streb den Schrei, sah flüchtig die Frau, die er liebte, mit angstvoll geweiteten Augen, nahm das bleiche, abgehaarte Gesicht in sich auf, dann landete sein Knie — — — weit unter der Gürtellinie.“

Brandi senkte den Kopf und seine Stimme war erfüllt von Wehmut.

„Er wurde disqualifiziert. Mahron war Sieger... — Streb ging hinaus, begleitet von dem Johlen und den Schmähschreien der Menge, er sah nicht links, er sah nicht rechts, es war alles in ihm tot und ausgebrannt. Er ging durch den Gang zur Kabine, als eine Frau auf ihn zutrat. Ihre Hand hämmerte wild auf seiner Brust. „Oh, du Feigling, warum hast du Willi tief geschlagen!“ Streb sah sie an, für einen Augenblick glaubte er sie zu kennen, dann starrte er über sie hinweg. Was wollte die Frau von ihm, wer war sie eigentlich? Wieder hoben sich seine müden Beine... Streb hatte seinen letzten Kampf gemacht...“



Franz von Lenbach



Franz von Lenbach

## Das Lenbach-Museum in Schrobenuhausen

Franz von Lenbach ist wieder in sein Vaterhaus zurückgekehrt. Das soll heißen nicht er selbst, sondern ein Großteil seiner Werke. Sein Geburtshaus in dem oberbayerischen Städtchen Schrobenuhausen an der Paar, in einem idyllischen Garten am alten Stadtgraben gelegen, ist vor kaum einem Jahr zu einem Lenbach-Museum umgestaltet worden.

Wie bekannt, wurde in diesem Hause Franz von Lenbach als Sohn eines Maurermeisters am 15. Dezember 1836 geboren, und da er noch 16 Geschwister hatte, so dauerte sein Kindheitsbimmel nicht allzulange; gar bald schlug er mit dem Kopf auf die Erde und mußte verspüren, daß sie mitunter recht hart ist.

Das Geburtshaus, zuletzt in fremdem Besitz, sollte unter den Hammer kommen. Frau Lolo von Lenbach, die greise Witwe

des Meisters, faßte nun mit geradezu jugendlicher Begeisterung und Emsigkeit den Plan, das Haus zu erwerben und als Lenbach-Museum auszugestalten. Der Plan wurde verwirklicht. Um das ehrfurchtsvolle Andenken an Franz von Lenbach für immer zu wahren, wurde das Museum in der juristischen Form einer unveräußerlichen Stiftung der Stadt Schrobenuhausen zur Obhut anvertraut und übergeben.

Auf besonderen Wunsch Frau von Lenbachs übernahm Konservator Toni Roth aus München die Leitung der künstlerischen Gestaltung des Museums. Bei der Durchführung wurde er vom dortigen Bürgermeister und Kreisleiter Dr. Gehner mit großem Verständnis in jeder Weise unterstützt.

In den elf Räumen des Hauses, das um

1800 im Empirestil vom Vater des Künstlers selbst erbaut wurde, befinden sich an die vierhundert Werke des großen Schrobenuhauser Malers. Darunter sind viele Frauen- und Männerbildnisse, Aste, graphische Arbeiten, Landschaften und unzählige Zeichnungen. Wir sehen unter den vielen eine des 16jährigen Lenbach, ein Knabenbildnis darstellend, mit dem eigenhändigen Vermerk des jugendlichen Künstlers, daß er diese Arbeit in zweieinhalb Stunden fertigte.

Meist stammen diese Werke aus der Privatsammlung von Frau von Lenbach, teils sind sie auch Leihgaben des Schrobenuhauser Heimatmuseums.

Das Stizzenhafte eines Teiles der hier gesigten Arbeiten geben dem Museum einen ganz besonders erfrischenden Reiz, denn gerade in der Skizze zeigt sich der



Franz von Lenbach

Künstler am unbefangenen und freiesten. Skizzen macht ein Künstler nur für sich allein, es sind sozusagen seine Experimente, seine ureigensten, oft hoffnungsvollsten Verheißungen späterer Schöpfungen. Lenbachs Skizzen sind ohne jede Ängstlichkeit und Bangigkeit, meist auf Pappe, mit unerhörtem Können hingefügt. Gerade für den Fachmann sind diese Arbeiten von Wert, denn hier zeigt der große Meister die hohe Kunst der Beschränkung. Im Wenigen liegt oft mehr.

Seine Bildnisse zeugen von der großen Begabung des Künstlers, den Charakter des Vorbilds psychologisch zu schildern

und die jeweilige Eigenart klar und eindeutig herauszustellen. Bei diesen Bildern konzentriert sich der Meister ganz und gar auf den Bopf, durch den er uns alles sagen läßt; Hände und anderes sind ihm in diesem Fall nur unwichtiges Beiwerk. Lenbach will keine Ablenkung vom Wesentlichen. In der Wiedergabe der Gesichtszüge, wobei er die Wahrheit vor die Schönheit stellt, sammelt er die seelischen Kraftfelder der dargestellten Personen auf ein kleines Stück Leinwand, so daß wir nichts mehr aus den Händen zu lesen brauchen.

Das Fundament von Lenbachs über-

ragendem Können war die Erkenntnis, daß der Aufstieg in der Kunst nur immer wieder auf dem Studium der alten Meister beruhen könne; ihm verdankt er sein großes Geschick, in kurzer Zeit eine Persönlichkeit mit seinem Pinsel zu erfassen.

Als Fürst Bismarck, der einmal gelegentlich einer Porträtsitzung mit einer jungen Bildhauerin üble Erfahrungen gemacht hatte, von Lenbach porträtiert werden sollte, sagte der Kanzler scherzend zu Lenbach: „Ich habe zwar geschworen, nicht mehr zu sitzen, aber ich kann diesen Eid umgehen, indem ich Ihnen stehe!“ Und als Bismarck sein Bild im Jahre





Franz von Lenbach

1892 im Münchener Glaspalast sah, sagte er: „Es freut mich, durch den Pinsel Lenbachs mich so verehrt zu sehen, wie ich der Nachwelt gern erhalten bleiben möchte.“

Lenbach war in seinem Schaffensdrang unermüdlich, er arbeitete oft Tag und Nacht und so schilderte er uns auf der Leinwand Charakter und Seelenleben fast aller Größen der damaligen Zeit, die uns teils in den Schrebenhausener Werken wieder lebendig und lebensnah entgegen treten. Jedes Bild, das Lenbach malte, war auch zugleich immer eine Art von Selbstporträt. Und so sehen wir ihn in seinen Werken selbst als den strengen wohlgezügelten Meister, der gegen sich immer am strengsten war. Aber wir

sehen in ihm auch den großen Menschenfreund, der in seiner Güte und künstlerischen Bereitschaft manches Mal zu weit gegangen war.

Von dem Maler Corot erzählt man: Ohne besondere Anstrengung konnte er jederzeit seine Bilder zu hohen Preisen verkaufen und seine Arbeiten wurden auch auf Grund seines guten Namens von Leuten mit geringem Kunstverständnis gekauft. Einigen Freunden Corots ging es finanziell recht schlecht. Sie klagten Corot oft ihr Leid: „Wenn wir nur auch verkaufen könnten!“ Da malte des öfteren der gute und barmherzige Corot tüchtig in der anderen Bilder hinein und mitunter schrieb er auch noch seinen Namen dazu. Auf diese Weise hatten die Bilder

sofort ihren Käufer und die Maler kamen zu Geld. Vom Meister Lenbach wird erzählt: Als Franz von Lenbach wiederum bei einer internationalen Kunstausstellung als Juror tätig war und ihm auch das Gelingen der angenommenen Bilder oblag, bestimmte ihn ein mit seinem Frauenbildnis abgewiesener Maler, sein zurückgewiesenes Bild doch noch unterzubringen. Nur durch die notvolle Lage des Malers gerührt, ließ sich Lenbach dazu herbei. Aber über Nacht geschah eine Metamorphose: Die Dame auf dem Bild hatte andere Augen und andere Haare bekommen, auch ihre Gesichtsfarbe war eine natürliche geworden. Lenbach hatte das ganze Bild gründlich übermalt. Auf eine Bemerkung, daß Lenbach dieses Mal in

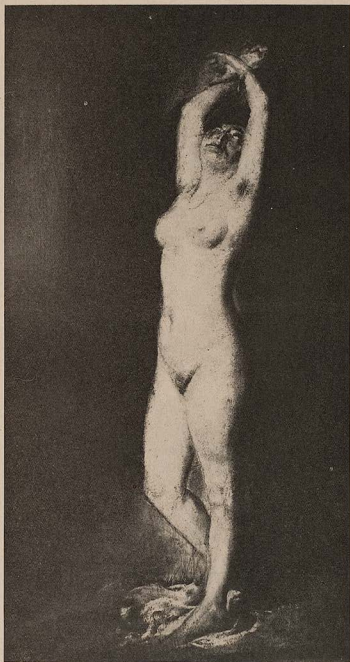
seiner Hilfsbereitschaft zu weit gegangen sei, antwortete der Meister mit völliger Gelassenheit: „Jetzt weiß die Dame doch, was ihr steht. Ich müßte die Dame schlecht kennen, wenn diese hier ihre Haare nicht entsprechend färben würde.“ Für

andere konnte sich der edle Künstler eben völlig vergessen.

In der kleinen holzumschalteten Dachkammer des Geburtshauses, wo Franz von Lenbach seine ersten Kinderzeichnungen fertigte, hängt heute an der Türe eine

kleine Schiefertafel mit seinem unsterblich gewordenen Namenszug, an der Holzwand sein Werkzeug: Palette und Pinsel. Ein Lorbeerzweig liegt ehrfurchtsvoll neben seiner Totenmaske.

Hans Roth



Franz von Lenbach



W. Döhler

## Erntesegen

Prall brennt die Sonne nieder auf das Land.  
Die Sommerfelder flimmern in der Glut.  
In ihren Halmen kocht das Erntegut.  
Schon flechten fleiß'ge Mägde Kranz und Band.

Die Saaten rauschen durch das reife Korn.  
Hoch türmt sich auf und schwer die gold'ne Mahd.  
Heim knarrt ins Dorf des schwanken Wagens Rad.  
Vorbei an Gärtchen voller Rittersporn.

Reich ist der Segen. — Knechte, sehnig, rank  
Hecken die Dienern, wie der Brauch es will.  
Indeß der Krug freist, sinnt der Bauer still  
Und schränkt die Hände wie zu heißem Dank.

HANNS EDELMANN



# ERNTZEIT

Von Jörg Englisch

Hörst! Der Wind singt über die Felder, schaut durch die Bäume, hebt da und dort ein Blatt weg, überläßt es dem Bache zum Weitertragen. Weit, weit fort, Gott weiß wohin! Blutig leuchten am Wege die Eschenbeeren, ziehen die Äste der weichen Bäume fast an die Erde. Ganz hinten draut dunkel, beängstigend ein ganzer Wald Tannen, will die frohe bunte Lust verschlucken, verstehen lassen, warum alle Welt arbeitet und emsig die Früchte in den feiten Säufen zu bergen versucht: Der Winter, der Winter...

Der Kartoffelacker, dürr und brockig, liebt nicht die quellende Frucht in ihm vermuten, bis jetzt der Pflug dazwischen furcht, vorsichtig gezogen, vorsichtig gelenkt. Kofafarben und weiß und gelb bricht es aus dem Boden. Da... eine der Knollen ist mitten durchgeschnitten, rönt aus dem saftigen Fleisch, bis barmherzig eine Scholle, zerfallend, über die Wunde streicht.

Die Guggerin klaubt Erdäpfel. Klaubt sie in einen weitmäsigigen Kregen, den sie hinter sich herzieht. Sie kann nicht mehr, wie es sich eigentlich gehört, in ihren Schurz klauben, sie ist schon weit überm achtten Monat... Aber was soll man machen, die Erdäpfel müssen raus! Der Guggen führt den Pflug. Der Guggen-ackel mäht, er ist ja erst sechs Jahr alt, geht noch nicht einmal in die Schul. Beim Wagen, auf dem schon ein paar volle Säcke liegen, hocht auf einer welligen Fied die Guggemoni, rutscht drauf umeinander. Sie hat in der Hand eine mordesgroße Kartoffel, die ihr immer wieder entwischt, jedoch nicht weit kann, denn sie ist hobig und schwerer wie der Ball, der dem Kinde vormden entfuhr, und sich, dunkel wie dieses, im Erdbreich verbirgt.

Der Wind wird stärker. Sein Gesang wird zum Geschrei. Einen Säufen Kartoffelsäufen hebt er auseinander... da drüben verfliegt ein Kartoffelfeuer, der Wind bläst es einfach aus. Von den fernern Bäumen fliegt bis daher ein buntes Blatt, fliegt um die Moni rum, hebt sich hoch und verschwindet.

Der Guggen ihr Kregen ist voll, sie kann ihn nimmer nachziehen. „...hohig gehört“ ruft sie ihrem Mann, „...hohig gehört“ Endlich hält der Pflug und der Guggen wendet sich her: „Ich voll!“ Er steht erst noch mit der Keiter eine Kar-

toffel ganz aus der Scholle, um dann mit schlurfendem Schritt rückwärts zu gehen, mohlbedacht, den Segen der Erde ja nicht mit den Füßen zu treten.

„Kimmst dir schwer an?“ fragt er sein Weib.

„Es geht schon...“ Die Guggerin setzt sich auf den Kregen.

„Hätt mir halt doch um jemand geschaut!“ meint der Mann.

„Es geht schon, geht schon, wen hätten wir denn kriegt? Wenn i it so Wehtagen auf einmal hätt... i weiß it, es ist doch noch it die Zeit da!“

„Wenn d' meinst, nachher hören wir halt auf, morgen ich auch noch a Tag.“

Der Kasl schreit: „Vater, der Ochs will it stehn bleiben.“ Am Wagen die Moni fängt zu weinen an, denn die Kartoffel ist ihr wieder davon und sie findet sie nicht, von der Kirche her läutet es, jetzt ab, läutet wieder — foom.. foom.. foom.. Und wie das läutet! Der Guggen fährt's kalt nunter, der Guggen zieht seinen selber vom Kopf...

„Was läuts denn eger?“ schreit der Kasl her und kann kaum den unruhigen Ohsen halten. Die Guggerin legt die Hände aneinander, vom Moos rauf schreit ein Rabe. Der Wind hört auf, am Him-

mel bleiben die Wolken stehen und die Sonne läßt sogar die dräuenden Tannen dahinten aufleuchten — foom.. foom.. foom...

„Und das Ewige Licht leuchte ihr!“ betet die Guggerin.

„Und laß sie ruhen in Frieden!“ der Guggen.

Der Kasl hat auch die Mäze gezogen: „Was läuts denn?“

„Jest hat sie inder Herz doch zu sich genommen“, findet der Guggen die Rede.

„Jest ist sie erlost“, redet die Guggerin und sieht nicht, daß der Petermann, die Hände ineinander gefaltet, zwerch über den Aker kommt. „Guggen, es wird für d' Miniwolslin sein, das Schiedmläuten!“

„Für wen denn sonst?“

„Ich komm auch a bißl Flauben helfen“, meint dann der Petermann, „ich hab bloß meine Kartoffelsäufen verbrannt, heut hab ichs it so pressant.“

„I weiß no“, meint die Guggerin, „wie wir die Kartoffel glegt haben, ich d' Miniwolslin da vorbei, wer hätt dies denkt, daß sie stirbt, wenn wirs raustum? In dem Alter...“

Der Guggen hilft seinem Weib auf. Der Petermann nimmt einen leeren Sack, fang zu klauben an. „Damit ich nachkomm, wenn man an so an richtigen Mähner hat“, ruft er zum Kasl hin.

Die Guggerin geht zur Moni näher, die Moni schreit immer noch, sie gibt dem Kinde den Diegel, gibt ihm den großen Erdapfel wieder in die Hand... wenn ihr nur der Bauch it so weh tär...

(Fortsetzung Seite 621)



Eggert

## • GALERIE ODEON

G. Duensing / E. Michels

Gemälde erster Meister, vorwiegend Münchener Malerei aus dem 19. Jahrh. / Aukt. / Verkauf

Odeonplatz 13 MÜNCHEN Ferngespr. 2 7961

# Rund um's Oktoberfest



Lehmann

„Mach kein so'n böses Gesicht, Dicker! Gib deinem Gaul die Sporen, dann kannst du mich haschen!...“

## Der Prosaiker hat das Wort:

Warum eigentlich Oktoberfest? Na, und —! So eine Frage! Als ob es da überhaupt etwas zu meckern gäbe! Wenn das Oktoberfest nicht schon 128 Jahre — genau 128 Jahre! — alt wäre, dann könnte man vielleicht noch fragen, ob und wie und warum... So aber —? So aber gebört das Oktoberfest zu München wie ein eleganter Damenfuß in einen Parfümerieladen! Daran, meine Herrschaften, ist nicht ein Jota auszusagen. Kommen Sie nur und staunen Sie, so gut Sie es fertig bringen. Lassen Sie Ihre Pupillen weit werden und geben Sie acht, daß Sie Ihrem Zeitgenossen nicht auf die Fühneraugen treten. Denn das ginge wahrhaftig zu weit und da sollten Sie den Münchner einmal kennenlernen...

Aber Spaß beiseite! Gehen Sie einen Schritt weiter, und vergessen Sie nicht, die Wies'n ist dazu da, um jedem ansehnlichen und zugewanderten Volksgenossen die Möglichkeit zu geben, sich „in Szene“ zu setzen und sozusagen seine schlummernden Talente auf den verschiedensten Gebieten zu offenbaren.

Aber wehe dem, der sich in den „Schotenhamel“ oder in die „Bräuvoll“ oder sonstwo hineinsetzt (sofern er noch einen Platz bekommt), ohne vorher seine Schaulust an den frappantesten Dingen befriedigt zu haben. „Es leuchten die Sterne...“ aber nein, das ist ja was fürs Gebör. Kein Grund zum Weinen! Nehmen Sie ruhig alle fünf Sinne zusammen, der

schöste meldet sich sowieso, wenn Sie die Gelegenheit für gekommen halten, um Mitternacht Ihre Klamotten oder was noch besser ist, Ihre Gedanken zusammenzufassen.

Spaß beiseite, zum zweitenmal: Gehen Sie an keinem Karussell vorüber — das Karussell, mit oder ohne was zum Reiten, verschafft Ihnen erst das nötige, vielversprechende, zielberechnende Wies'n-Gleichgewicht! Und wenn es das Karussell nicht tut, dann bitte — links um die Ecke ins Zippodrom! Hier sehen Sie alles, was es (nicht nur für die Männerwelt) an Interessantem auf dieser Welt zu sehen gibt. Alles sehen Sie hier, jag ich, nur nicht die Frau ohne Unterleib — die ist längst aus der Mode gekommen. Wir weinen ihr keine Träne nach, denn an ihrer Stelle bekommen wir etwas ganz anderes aufgetischt, Miß Anglo-Francaise, das flinische Näsfl...

Aber, Spaß beiseite, zum drittenmal: Das Münchner Oktoberfest ist das, was es immer war, eine Sache für sich und eine Sache für alle, die noch ein gesundes Zwerchfell besitzen und auch im übrigen stets „auf dem Laufenden“ sind. Und wenn Sie dann zu allem überflüssig, als Kavallerie versteht sich, zu einem niedlichen Wesen sagen können: „Kommt mit, Kloeane, mir essen a Gendl, daß grad so schmaagelt“, und wenn dann das niedliche Wesen schlagfertig erwidert: „Aufs Schnageln verzicht i gern, wenn nur des Gendl was taugt!“, dann wäre das ein Schlager ohne Beleuchtungseffekt und der Quintessenz eines fideleu Abends auf dem Münchner Oktoberfest gleichzusetzen.

## Und dann der „Poet“:

In München zum Oktoberfest — da gib't schon nix zu lachen, da treffen sich aus Ost und West Lemuren und Apachen. Das heißt, es gibt im ganzen Jahr nichts Ähnliches auf Erden. Wer niemals nicht benebelt war, hier kann er's endlich werden.

Doch dieses ist es nicht allein, da gilt es abzuwarten, um aus dem Sitz — es muß nicht sein — den Sprung ins Tal zu starten. Ich meine jetzt die Geisterbahn, vielleicht auch andere Bahnen, — da sieh mal einer einen an, der hat's mit den Bananen.

Ja, das ist nicht von ungefähr, auch wenn sie dich verließ'n... wer nicht gesteht, es schmeckt nach mehr, der war nicht auf der Wies'n. Denn auf der Wies'n war nur der — das laß dir nur berichten — der dann nach Hause torkelt schwer mit vielerlei Gesichtern.

Der Luftballon, ganz purpurrot, der Blondkopf in der Diele — und dann die liebe, liebe Not, das höchste der Gefühle... Und wenn du dann noch nüchtern bist, ob alt, ob jung an Jahren, kann's sein, daß dich der Affe frist, jawohl, mit Haut und Haaren.

So gäbe es noch manches, ja, was zu erwähnen wäre. Zum Beispiel ist das Ding noch da, bar aller Erdschwere: Astralleib nannte man es einst, ein Schweben durch die Lüfte. Doch lieber sind uns schon, was meinst, die altbekannten Däfte.

Von Frauen? Die sind nicht gemeint, sie missen teils teils schweigen, auch wenn sie teils teils ungereimt die kessen Beine zeigen. Sie missen diesmal schon verzeih'n: im Labyrinth der Krüge, da ist man auch mal gern allein, und wenn es dreizehn schläge.

Doch mach es jeder, wie er will, es spricht für die Talente, der Moritz schwärmt fürs Lottospiel, der Max für Kalte Ente. Im Norden oder in Wildwest kennt man — wie leicht zu merken — das Münchner Oktoberfest. Geh hin, um dich zu stärken!

Pelikan

## Die Wies'n lockt

Die Theresienwiese ist zur Zeit mal wieder das Ziel von tausend und aber tausend Münchnern und Fremden. Die „Wies'n" lockt — alle Jahre ist es das gleiche: Freude, Jubel, Fröhlichkeit, ein bißel naschen, ein bißel sich „übertun" mit allerlei Wiesenschmankeln. Und dann: Das Herumlaufen auf keinem Wiesenplatz macht so durstig, wie eben gerade auf der weiten Fläche am Fusse der Bavaria. Man baut den „Lukas", man fährt todesmutig Achter-, Berg- und Tal-, Schluchten- und Raupenbahn, man radelt, autelt, fliegt auf verkehrswidrigen und dennoch nicht beanspruchten Fortbewegungsmitteln, probiert das Glück am Glückshafen und freut sich diebisch, wenn man einen Besen, einen Spardbüch'n oder irgendein „Nippes" für sein Zwanzgerl erhält. Der Spruch hat eben immer seine Gültigkeit:

Was Schönes ist von jeher g'weht  
In München das Oktoberfest.

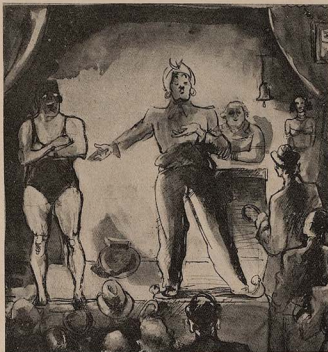
## Die erlaubte Oktoberfestmaß

„Wie gehts denn?" sagte der Kreiderer zu seinem Spezi Grafshuber, den er auf



Drixelius

„Noch ein Windstoß — und vier Augen  
seh'n den Himmel offen..."



Drixelius

... und hier sehen Sie den starken Mann, meine Herrschaften! In seiner Heimat nennt man ihn Benesch II., den Unbesiegbaren...  
Kinderstimme aus dem Hintergrund: „Hat der Mann Angst, Pappi — der zittert ja —!"

einer Bank am Stachus traf. „Du warst ja krank, hab i ghört!"

„Es geht scho wieder: Grad fimm i vom Dokter und hab ihn g'fragt, wie des denn is mit'm Oktoberfestbier. Ob i denn foa Wiesenmaß trinken darf. Und was moans, hat er g'sagt?"

„Ja, sags scho: Hat er durs net erlaubt?"

„Freili — aber nur oa Maß, hat er g'sagt. Nur oa Maß — stell dir des vor: Wo i den Doppelsud doch so gern mag!"

„Ja mei, d' G'sundheit geht halt vor, net! Und da kannst um de oane Maß grad froh sei. Wo gurgelst denn oane nunter, dann fimm i hi."

„Wahrscheins beim Winzerer Fahndl. Heut abend sol'n da. Ah — i hab jett scho an böhm Durscht!"

Der Kreiderer versprach zu kommen

und ging auch abends auf die Wies'n. Aber erst so gegen Neune, denn ein Koffgepfalt hat ihn lang aufgehalten.

Im Winzerer Fahndl findet er dann auch den Grafshuber. Eine volle Maß steht vor ihm und auf dem Wappel, das am Maßkrug klebt, sieht er fünf Striche.

„Fünf Maß!" schreit der Kreiderer gleich zum Willkomm. „Ja, wie kannst denn du fünf Maß saufen, wenn dir der Dokter bloß oane erlaubt!"

Der Grafshuber ist aber nicht verlegen. Ein bißl düstlig schaut er seinen Spezi an und sagt: „Ja, mei Liaber, i hab mir des alles so überdenkt und hab nachstudiert und da is mir eingfallen, daß da Dokter von fünf Maß ja gar nir g'sagt hat. Er hat doch nur von oana gredt, net? Also Proßt, grad guat schmeckt des Zeug!"

G. W. Bürk-mayer

# JULIUS BÖHLER

MÜNCHEN / BRIENNER STRASSE 12

Alte Gemälde, Antiquitäten und alte Möbel  
KUNSTVERSTEIGERUNGEN

## CAFÉ LUITPOLD

Die vornehm-gemütliche  
Gaststätte Münchens

SEHENSWERTE KÜCHE PALMENGARTEN

Täglich nachmittags u. abends  
erstklassige Künstlerkonzerte

## Büro- möbel

Münchener  
Bürobedarf  
Ganzschlager  
München

Reichenhaimstr. 30  
Telefon: 4399, 4349

Verbringen Sie unentgeltlich, Haus und Hof!

## PRIVATSCHULE FÜR GEBRAUCHSGRAPHIK

STAATLICH ANERKANT

LEITUNG: A. RABENBAUER B.D.G.

MÜNCHEN 2

GABELSBERGERSTR. 26

FERNRUUF: 59 527

Prospekt unverbindlich



Ihr KORSETT- u. WASCHE-  
SPEZIAL-GESCHÄFT

Juliane Klopfer

MÜNCHEN

THEATINERSTR. 49, Tel. 2 68 91

NEUHAUSERSTR. 13, Tel. 120 71



Herta Barmetler  
BLUMENGESCHÄFT

Karlstr. 25a, geg. der Basilika, Telefon 58910



Modische  
Strickwaren  
Karlsplatz 25  
Eingang Priemayerstraße



Sämtliche Arten Kassenblatts,  
Notas, Durchschreibebücher

Verlangen Sie Angebote von

Bavaria-Kassenblock

der Graphischen Anstalt W. Schütz  
München, Fernstr. 8-10 Tel. 20 763

Deutlicher an allen Plätzen gesucht!

Fortsetzung von Seite 621 „Erntezeit“

„Kommt's it nach?“ schreibt der Petermann zurück, die Guggerin ist noch weit unten am Strangen. „Ob, es geht schon“, gibt die Guggerin an. Der Guggler hält mit dem Pflügen: „Was ist denn, Kommt's it nach, solln wir aufhören?“ „Bis Mittag helf' ich schon“, meint der Petermann. „I mein wegen ihr“, gibt der Guggler Antwort. „Ja, i Kimm schon mit“, ruft die Guggerin. Da auf einmal muß sie sich niederlegen, dies ewige Bücken... in die Sand friert sie's auch. Wenn nur der Wind wegblieben wär, der Boden ist auch schon so kalt jetzt. „Wenn d' meint“, schreibt der Guggler wieder her, „wemals halt it geht, dann geh heim, der Petermann und it werden schon allein fertig!“ „Und d' Meint?“ sagt die Guggerin, „ich kann sie nicht tragen!“ „Oder sitz di zu ihr bin?“ meint jetzt der Guggler. „Es wird nir anders überleben“, gibt sie an.

Wie schon liegt das Dorf zwischen den Fingeln. Draußen der See schaut zum Himmel, als wenn er ein Stück davon wäre. Der Kirchturm, jetzt, da die Glocke verstummt ist, weiß wohl nicht, daß es Herbst ist. Noch ganz grasgrün ist sein Dach und seine Läden schauen rund um... geben acht, daß ihnen ja nichts entgeht. Und trotzdem, den Herbst haben sie überleben!

Das lange braune Dach vom Hofbauern schaut beleidigt auf die Fingel der Kleinhauslerdächer, die tun, als ob sie auch etwas anzugeben hätten, und seine bläuliche Rinne schickt seinen Ton zu den Nachbarn. Diese bleichen die Wichtigkeit, die nur Kleppern und Frachen, aber keine anständige Farbe haben...!

Der Aufbaum vom Vopp läßt keine Blätter, der welsche Bruder läßt nicht



Jn Der NSD, finden sich die Stochen zu einer Gemeinschaft zusammen, um als Schildträger vor dem Leben des Volkes zu stehen!

gerne aus, was er einmal hat, und wenn ihm schon die Flüsse entrisen sind, die Blätter wird er dieses Jahr einfach nicht hergeben! Nur der Apfelbaum vom Minniboll, den der Herbst fest umarmt hat, dessen Laub wie ein Feuerhaufen glüht und dessen Apfel noch alle an ihm hängen, wäre froh, wenn er die Last los hätte, blinzt mit den frischen, leuchtet mit den Blättern. Er weiß ja nicht, daß im Hause andere Sorgen sind. Daß die Mutter, daß das Weib auf dem Brett liegt und daß der Sinn der Kinder jetzt nicht nach seinem bunten Getue gerichtet ist. Er weiß nicht, daß der Schreiner eben das Maß nahm, und daß der Wolf aus dem Stof Bretter am Hause eben die dicksten herauszog... zum Haus für sein Weib, zum Haus für die Mutter seiner Kinder! Er weiß nicht, daß das Kind, dem die Mutter ihr Leben geopfert, auch seines wieder gab und daß die Trube, um beide zu bergen, handbreit größer werden muß... er zeigt nur seine Apfel, sein farbiges Laub!

Die Guggerin sitzt am Wagen auf der Fied. Geführt vor dem Winde sieht sie das Dorf, sieht die Häuser und hinter ihren Mauern die Töten. Noch läutet in ihren Ohren die Glocke - foom... foom... Der jetzt sieht sie ihr auf ihrem Schoße eingeschlafenes Kind... wenn sie so blickt, sind die Schmerzen erträglich, ja, wenn sie sich vorbeugt, fast gar nicht zu spüren.

Still steht der Pflug. Der Guggler hilft mit die Strangen ablauben, sein rupferen

## Münchener Lehrwerkstätten für bildende Kunst

Staatlich anerkannt  
Hahenzollnerstr. 21 / Tel. 30149

Zeichnen - Mal - Bildhauer - Klassen  
Modellzeichnen, Gebrauchsgrafik  
Textil-Handwerkstatt

Abend-Akt v. 17-19 Uhr

## Westfalia-Anhänger

jede Ausführung



General-Vertret.  
Fr. Riekewolt  
München, Kopuznerstraße 20 - Tel. 72463

## Zeichenpapiere

STAHLHART hochtransparent u. äußerst zäh

Alles für das Konstruktionsbüro

ZEICHENBEDARF Otto Schiller

München, Briener Str. 34, Tel. 57 6 50



## STOEWER

ARKONA 3,0 Liter, 80 PS

SEDINA 2,4 Liter, 55 PS

Der Wagen für große Reisen und für den täglichen Gebrauch

Repräsentativ, Autobahnfest, Leistungsfähig

Verlangen Sie eine unverbindliche Vorführung und Probefahrt

STOEWER WERKE AKT.GES. VOM. GEBR. STOEWER - STETTIN

Filialen und Verkaufsstellen in Hamburg, Berlin, Stettin, München, Frankfurt a. M., Hannover, Stuttgart — Händler an allen größeren Plätzen des In- und Auslandes.



# München

die Stadt der Deutschen Kunst

bietet einen ungewöhnlichen Reichtum  
an ständigen Ausstellungen alter und neuer Meister

Schurz scheint unter der Last der Ernte zu brechen. „Hoscht an guten Samen ghabt“, meint der Petermann, trägt den vollen Sack hin zum Wagen, ladet ihn auch gleich auf, nimmt einen leeren, um seine Arbeit weiter zu machen, schiebt die Guggerin ganz schief dazwischen, um dann wieder zurück beim Guggger stehen zu fragen: „Glaubst it, es war besser, man führ' sie heim, ich weiß it, ganz gelb isch im Gesicht!“ „Ich hab ja schon aufgehört, eht klau'n wir die noch zusammen, dann fahen wir mitnander...“

„Geh num!“ Der Guggger drückt den Ochse an die Deichsel. Der Petermann macht hinten den Pflug fest. Auf die führe Kletterer des Kaffel, reitet doch droben, auf dem allgeröschten, allerdicksten Sack. Der Guggger hilft seinem Weib vom Boden auf. Der Petermann nimmt die Moni auf den Arm. Im Wagenrad hebt sich die Gugggerin fest, fast nimmer stehen kann sie.

„Sind glei so weit“, meint der Guggger, legt die Fied vom Boden zusammen und deckt sie auf den Wagen in eine Mulde zwischen zwei Säcke. Die Gugggerin hebt einen Fuß auf das Wagengestell, der Guggger hilft ihr den andern hoch tun. „Geh dich gut ein“, und er schiebt sie und er hebt sie und lüpft sie nochmal, bis sie gut sitzt. „Geh't's eger!“ Der Petermann legt ihr die Moni auf den Schoß, schwingt sich selber auf den Wagen... der Guggger nimmt den Ochsen am Galtter, hü, hot... hü... schwer drehen sich die Räder, schneiden tiefe Leisten in die Erde, stramm legt sich der Ochse in den Kummer, bis endlich auf der Straße festerer Boden ist...

Die Sonne hat sich wieder unter die Wolken geduckt, der Wind fährt zwischen den Rädern des Wagens umher, als ob er nichts Deßeres zu tun hätte, bis — „Gott sei Dank!“ entfährt's der Gugggerin — das Jüder daheim in die Tenne holpert...

Der Guggger hat sein Weib gleich in die Kammer ins Bett gebracht, der Petermann hat's der Drägin zu wissen gemacht, die, so geschwind es ging, kam, aber sie ist der Anschauung, daß es doch nicht so gepreßigt hätte. „A gute Stund“, meint sie, „haben wir schon noch Zeit!“

## Liebe Jugend!

Meine Kleine, 14-jährige Nichte legte mir folgenden Schulaufsatz zur Begutachtung vor:

„Die Kuh. Die Kuh ist ein Säugetier. Sie hat vorne zwei Beine, hinten zwei Beine, zwei hat sie rechts und zwei links. Also zusammen acht Stück. Sie hat vorne einen Kopf und hinten einen Schwanz. Auf dem Kopfe hat sie Hörner und unten hängt die Milch dran. Sie frisst Gras und Heu und macht Milch daraus. Wie sie das macht, haben wir noch nicht gelernt. Eine Kuh, die unten keine Milch dran hat, heißt Ochse. Die Kuh, die kein Ochse ist, bekommt jedes Jahr ein Kalb. Das Kalb von der Kuh heißt Kälb. Wie die Kuh das macht, haben wir auch noch nicht gelernt. Sonst weiß ich nichts mehr.“

## Eiserhucht

„Ach, Leonore, teures Weib, ich bin ja so glücklich! Die ganze Welt könnt ich umarmen!“

„Das möchte ich mir aber ganz energisch verbeten haben!“



**ADOLF REIDEL**  
GEMALDE - HANDZEICHNUNGEN - PLASTIK  
DES 15.—18. JAHRH. - ALTES KUNSTGEWERBE  
MÜNCHEN, SALVATORSTR. 7

## DIE PIPERDRUCKE

Originalgetreue farbige Wiedergaben von  
Meisterwerken der Malerei  
Verlangen Sie Prospekt vom Verlag  
**DIE PIPERDRUCKE**  
Verlags-GmbH., München, Georgenstr. 15

Ankauf **GEMÄLDE** Verkauf  
**BEDEUTENDER MEISTER**  
17. Jahrh. bis zur Gegenwart  
**S. NIEMEITZ K.-G.**  
München, Prinzregentenstraße 2, gegenüber  
Haus der deutschen Kunst - Telefon 269 26

Graphik - Handzeichnungen - Kunstbücher  
**Kunstantiquariat ED. WALZ**  
München 13 Amalienstr. 38  
Kataloge bitte zu verlangen

**Bayerische Hofkunsthändler**  
GEORG STUFFLER · Inh.: ANNA MICHELS  
Gemälde, Radierungen, Holzschnitte  
München, Ausstellungsräume: Maximiliansplatz 20  
Fernruf 13295 Neben Park-Hotel

*Leo Olaf Biltner*  
München, Barer Straße 24, Fernruf 296948  
Ständige Ausstellung alter und neuer Meister  
Günstige Bezugsquelle für Kunsthändler

**Münchener Kunstversteigerungshaus**  
ADOLF WEINMÜLLER  
**KUNSTAUKTIONEN  
AUSSTELLUNGEN**  
Übernahme ganzer Sammlungen und wertvoller Einzelstücke: Gemälde alter und neuer Meister, Antiquitäten, Möbel, Plastik, Tapissieren und Teppiche, Münzen, Medaillen, Graphik, Bücher, Handschriften usw.  
**MÜNCHEN, ODEONSPLATZ 4**  
Leuchtenberg-Palais · Fernruf: 22962 und 51616

**FISCHER-BÖHLER**  
(WILHELM BÖHLER) INHABER KARL FISCHER

Antiquitäten / Elegante Einrichtungen des 18. Jahrh.  
Spezialität: Gefaßte Möbel und Fayencen  
**ANKAUF / München, Briener Straße 3 am Wittelsbacherplatz**



# Öffnen Spöck ob und 6? Ja- aber KAFFEE HAG

Wer anspruchsvoll und klug dabei besucht die HAG - Konditorei **Café HAG**, Residenzstraße 26

Vorzüglich  
und preiswert  
speisen Sie

in **GEISEL'S** neuen

**EXCELSIOR GASTSTÄTTEN**

Auswahlreiche Menüs zu RM 1.50 / Löwenbräu-Biere vom Faß

**Spaten-Haus, München**

führend in Küche und Keller  
gegenüber den Staatstheatern

**Café Fischer**

Adolfsstr. 41a  
Telefon: 27 972  
das führende Konzertcafé Schwabings  
Bar - Nachtbetrieb

**Taschen, Koffer, Rucksäcke, prima**

Lederwaren, Touristen-Artikel

**Münchener Werkstätten**

für Sport-, Sattler- u. Lederwaren, eig. G. m. b. H.

Augustenstraße 1 / Telefon 54887

Beziehen Sie sich bei Ihren

Einkäufen auf die Jugend

**PELZE**

Persianermäntel ab M. 750 -

Fohlenmäntel ab M. 285,-

Maßanfertigung nach neuesten Modellen,

Umarbeitungen, Reparaturen, preiswerte

und sorgfältige Ausführung.

Kürschnermeister **Raum**, Schommerstr. 2

Telefon 54240 Kein Laden

**Das kleine Heim  
soll gemütlich  
sein**

mit den richtigen Möbeln  
ist das leicht zu erreichen!

Fachliche Beratung ist  
hier notwendig. Ihr Be-  
such ist unverbindlich.

Die Wohnung

**Arch. E. Eisele**

Dienersstraße 7

Möbel aller Art  
in Stil und modern

**MARIE BRAUN**

Haus feiner Damen-Moden und Pariser Modelle

Residenzstraße 6 II - Telefon 24 224

**Otti Büsch**

Das Haus der Damenhüte

THEATINERSTRASSE 29

Fernruf 21033

(nächst der Feldherrnhalle)

**HEINLOTH & Co. KDT-  
GES.**  
MÜNCHEN 2 N.W. / ARNULFSTR. 26.

FERNSPR. 52547

**KLISCHEE**

**Heil-Nahrung  
für Nerven und Herz**

ist, wie die großen Erfolge beweisen,

**Dr. Klebs Lezithinkrem,**

welche gesunden Schlaf durch Nervenberuhigung erzielt.

Völlig unschädlich. Dose für 2-3 Wochen 2.50 RM. Verlangen

Sie sofort. Bericht kostenlos von Dr. E. Klebs, Nahrungs-

mittel-Chemiker, München 4 15, Schillerstraße 28



**Erika**

Einwäscherstück

fürs ganze Leben!

Ausl. Katalog kostenlos.

**Hummel**

München, Burg-Wilhelms-Str. 33

Laden am Karlstor

**Schlafzimmer**

Küchen, Schränke,

Metallbetten,

Dachstuhlbetten,

Aufliegematratzen,

Diploma-

schreibtische,

Bücherschränke.

Nur solide Arbeit!

**Gregor Neumayr**

Hochbrückenstr. 10



**KLISCHEE**  
rasch und gut

**Südd.  
Klischee-Anstalt  
München  
Liebherrstr. 4  
Tel. 25783**



**A. Fädisch**

München 6, Baderstr. 22

Telefon 29 254

Der bekannte

Reithosen-Spezialist!

Maß- und Modellmehrhüte für Damen

**Käthe Knopp**

München, Tilscher-Wagner-Str. 27, Tel. 59012

**C. WEISHAUPT**  
HOF-SILBERSCHMIED

**Gold**

**Silber**

SCHMUCK

GERÄTE

Seit 1692 im Familienbesitz

München - Eigene Werkstätte - Marienplatz 20

**Juwelier  
AUGUSTIN**

MÜNCHEN

Sendingstr. 61

Asenhaut

**Verstopfung**

Fräutlein,

die wöchentlich

floride - Abführmittel,

-30, -46, -93

Dr. E. Klebs,

Türkenstraße 52.

Werkstätte für

kunstgewerbliche

Handweberei und

Teppichreparatur

**Elisabeth Ring**

Telefon 24484

Christophstr. 4/II



**Kraftfahrerkurse**

A. Stark, München

Bräunstr. 55 Tel. 43657

(Unterrichtsraum: Orlandostr.)



**Photo**

SPEZIALGESCHÄFT

**Braun**

am Sternb. Bahnhof

Arnulfstraße 5

Apparate • Film

Amateurarbeiten

**Bilderrahmen**

für Rahmen, Bilder,

Sommer-Sachen,

Amalienstraße 47

**Briefmarken**

An- und Verkauf

K. Radmann, München,

Augustenstraße 36

# Anzeigen-Glossen

„Küchenmädchen, das auch bedienen kann, gesucht. Gute Behandlung bis zum 15. ds. ...“

„Aha! Da kommt wohl am 16. ds. die Frau wieder zurück!“

„Fräulein, 39 Ja., häusl., alleinst., mit gutmütig veranlagtem Herzen in sicherer Stellung wünscht sich zu verheiraten ...“

„Heiraten Sie doch den Mann, bei dem Ihr Herz schon in sicherer Stellung ist!“

„Gelegtes Mädchen sucht Stellung bei alleinstehendem Herrn ...“

„Sehr verständlich! Vielleicht will sie auf diesem Weg der Gefahr entgehen, dauernd sitzen zu bleiben!“

„Radfahrendes Halbmadchen für Milchgeschäft gesucht ...“

Soll wohl Halbtagsmädchen heißen! Denn ein dauernd radfahrendes Halbmadchen hätte wohl andere Möglichkeiten!

„Koch gesucht, absolut sicher auf der Pfanne ...“

Von einem solchen versprechen wir uns ganz besondere Genüsse! Wir würden einem solchen Koch aber raten, doch lieber in einen Zirkus zu gehen!

„Verkaufe Milchziegen, Zennen und Kaninchen wegen Erkrankung ...“

Wird schwer halten! Warum wurden sie nicht verkauft, solange sie gesund waren?

„Holzartikelfabrik sucht junges Mädchen zum Bemalen ...“

Da wird also schon das Bemalen der jungen Mädchen fabrikmäßig betrieben!

„Wasserwellenmodell gesucht ...“

Wir empfehlen eine Seereise bei Windstärke 10!

„Ehrliches Mädchen als Kaltseifeerin gesucht ...“

Wenn die sich nur nicht den Magen verderbt mit der ewigen Kaltseifeerei!

„Älteres Ehepaar sucht Küchenmädchen mit Bedienung ...“

Und wer bedient außerdem die Bedienung des Küchenmädchens?



Am Ziel

Maçon

„Endlich habe ich eine feste Anstellung.“

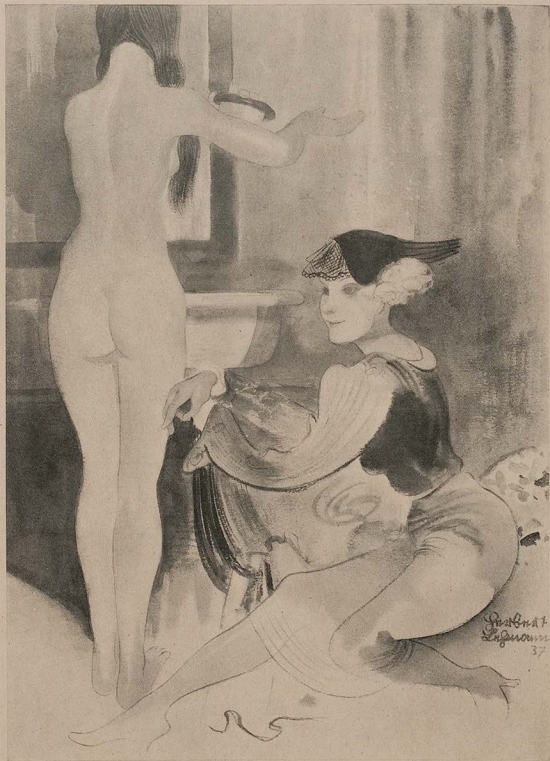
„Muß das ein stolzes Gefühl sein, wenn man jeden Monat den Umschlag mit dem Gehalt öffnen kann.“

„Kann sein. Aber da mußt du meine Frau fragen!“

## Liebe Jugend!

Zwei Stockamerikanerinnen besuchen die deutsche Kunststadt München. Hier sehen sie die malerische Tracht der Bierglerinnen und beschließen, sich ebenfalls darin bewundern zu lassen. Kaum in ihrer neuen Tracht auf der Straße, werden sie von einem Herrn — Stockamerikaner — angesprochen und gebeten, sich fotografieren zu lassen. Er — der Vortriller — würde diese Photos zu den schönsten seiner

Reiseerinnerungen zählen. An der Art, wie der Herr die deutsche Sprache mißhandelte, erkannten die beiden „Deandeln“ sofort ihren Landsmann. Ein rascher Blick des Einverständnisses und ein gnädiges Nicken der Genehmigung. — Und so geschah es, daß ein Stockamerikaner zwei Stockamerikanerinnen als „Original bayerische Deandeln“ konterfeite und wohl mit diesen Bildern in seiner Heimat rekonstruierte! —



Herbert Lehmann

„Wenn du dich nicht beeilst, wird dich Herbert überraschen.“

„Tut nichts, dann sieht er auch, daß ich tatsächlich nichts anzuziehen habe.“